Nassauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 2,25 Mk., durch die Post bezogen 1,95 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 2,06 Mk.

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 208. **Herborn**, Dienstag den 5. September 1916. 14. Jahrgang.

Griechenlands Bedrängnis durch seine „Beschützer“.

Es ist ein in diesem Kriege schon oft erlebtes Schauspiel, daß unsere Gegner, namentlich England und Frankreich, in einem um so herrischeren Tone auftreten, je schlechter es ihnen auf den Schlachtfeldern ergeht. Die Opfer, die sie sich dazu aussuchen, sind nun gerade die kleinen Staaten, für deren Freiheit und Unabhängigkeit sie zu kämpfen vorgeben. Was diese dabei für ein Geschäft machen, das sehen wir ja an allen, die bisher wirklich ihr Schicksal an das der Ententestaaten geknüpft haben. Belgien, Serbien und Montenegro sind so gut wie ganz von der Landkarte gestrichen, und man hat auch rechtzeitig nichts unternommen, um deren Schicksal zu wenden. Allerdings hatte man dazu auch gar nicht die Macht gehabt. Das sagt man natürlich nicht und läßt es bei Versprechungen für die Zukunft. Werden dort einmal unmutige Stimmen laut, dann deutet man geheimnisvoll an, es würde schon noch alles gut werden, zuerst müsse aber der Erfolg der großen Ententestaaten sichergestellt werden. Damit will man die unglücklichen Opfer bei guter Laune erhalten und sie anspornen, nun auch noch ihr Letztes herzugeben.

Rechtzeitig hatte König Konstantin von Griechenland die Gefahr erkannt, die in dieser Handlungsweise der Entente für die kleinen Staaten besteht. Dafür muß aber auch sein Land jetzt bitter büßen. Denn England und Frankreich können furchtbar in ihrem Zorn sein, ganz besonders, wenn es sich um einen kleinen und schwachen Staat handelt, der noch dazu so viele Angriffspunkte für die Entente bietet, wie gerade Griechenland. Dieser wird dann wie ein Wild so lange gehetzt, bis er aus Verzweiflung sich zu allem bereiterklärt. Das gelingt dann um so leichter, wenn sich überall Männer wie Bratianu und Genossen finden, die den persönlichen Vorteil über den des eigenen Volkes stellen. Hinsichtlich Griechenlands glauben England und Frankreich einen „Helfer“ in dem Kretenser Venizelos gefunden zu haben, der denn auch wirklich ans Werke ist, um sein Land dem Verderben in die Arme zu treiben.

Aus Griechenland sind in den letzten Tagen die sich widersprechendsten Nachrichten in die Welt gelangt. Jetzt haben dort — das steht jedenfalls fest — Venizelos und seine Freunde die letzten Minen springen, um das Ziel des unbedingten Anschlusses an die Entente zu erreichen. Ursprünglich wollte man bis nach den Wahlen warten. Aber man scheint zu besorgen, daß durch diese wohl kaum eine Mehrheit für die Ententefreunde zustande kommen werde. Deshalb greift man zu einem anderen Mittel: zur offenen Revolution. Denn das, was jetzt aus Saloniki gemeldet wird, bedeutet eine solche. Das paßt auch vortrefflich zu dem sonstigen Verhalten unserer Gegner, die weder vor Meuchelmord zurückschrecken, noch vor etwas anderem, wenn es ihre Ziele zu erreichen gilt. Dafür haben wir so viele Beispiele gerade in der allerneuesten Geschichte. Aber so offenkundig wie bei Griechenland ist dies wohl selten in die Erscheinung getreten. Hier spielt sich alles unter den Augen der Entente und mit deren direkter Billigung ab. Griechenland wird in dieser Beziehung immer ein Musterbeispiel bleiben. Es wird immer ein Schandfleck für unsere jetzigen Gegner bilden, den selbst die größten Ströme von Blut nicht abwischen können. —.

* * *

Im nachfolgenden seien die zurzeit aus Griechenland vorliegenden Meldungen, die zum Teil verspätet eingetroffen sind, angeführt:

Saloniki, 30. August. (Reuter-Meldung.) Es wurde ein Ausschuß gebildet, dem hochgestellte Offiziere angehören, der an Volk und Armee appelliert, sich den Alliierten anzuschließen und die bulgarischen Unterdrücker vom griechischen Boden zu vertreiben. Es wurde eine Riesenversammlung einberufen, um die Absichten des Ausschusses zu erklären. Die Retrutierung von Freiwilligen-Bataillonen wird angeregt.

Amsterdam, 1. September. Dem „Handelsblad“ zufolge erfahren die Londoner „Times“ aus Athen, daß die Kriegserklärung Rumäniens dort, auch in antivenizelistischen Kreisen, tiefen Eindruck gemacht habe. Man sei allgemein der Meinung, daß Griechenland jetzt ebenfalls am Kriege teilnehmen werde. Der Zustand des Königs hat sich gebessert.

Bern, 1. September. Nach einer Meldung des Pariser „Matin“ aus Athen hat König Konstantin vorgestern Zaimis empfangen, nachdem dieser vorher eine Unterredung mit Venizelos gehabt hatte. Aus Gesundheitsrücksichten empfange der König nur Zaimis.

London, 1. September. Der Korrespondent der „Times“ in Athen berichtet, daß nach einem dort ausgegebenen Bulletin König Konstantin das Bett hüten muß. Seine Temperatur ist gestiegen.

Athen, 1. September. (Reuter-Meldung.) 30 englische und französische Kriegsschiffe sind vor dem Piräus angekommen.

Aus Mailand melden die „N. Zürch. Nachr.“, eine Depesche des „Secolo“ besage, daß in Griechenland Revolution ausgebrochen sei, und daß von dort keine Nachrichten mehr einträfen.

Deutsches Reich.

+ **Hof und Gesellschaft.** Der Reichskanzler und sein Stellvertreter, Staatssekretär Dr. Helfferich, sind am 1. September früh aus dem Großen Hauptquartier nach Berlin zurückgekehrt.

Landtags-Kandidaturen. Im Wahlkreise Neurode-Glatz-Habelschwerdt (8. Breslau) stellte das Zentrum an Stelle des jüngst verstorbenen Abgeordneten Geisler dessen Schwiegersohn, den Hauptlehrer Elsner, als Kandidaten auf. — An Stelle des freikonservativen Abgeordneten Spinzig, der sein Mandat niedergelegt hat, wurde für den Wahlkreis Zellerfeld-Ilfeld (4. Hildesheim) der Bürgermeister Pohlmann-Osterode als freikonservativer Kandidat aufgestellt. — Im Wahlkreise Hildesheim (St. a. D. Peine (1. Hildesheim) ist infolge Beförderung des bisherigen Vertreters, Landgerichtsdirektors Dr. v. Campe (nat.-lib.) zum Landgerichtspräsidenten in Stade, eine Ersatzwahl nötig geworden.

Ausland.

+ **Bulgariens Kriegserklärung.**

Sofia, 1. September nachts. Heute um 10 Uhr vormittags wurde dem hiesigen rumänischen Gesandten die Kriegserklärung übergeben. Frühmorgens wurde in den Straßen das Kriegsmanifest angeschlagen.

+ **Dänemark bleibt absolut neutral.**

Berlin, 2. September. Die Königlich Dänische Regierung hat hier amtlich zur Kenntnis gebracht, daß Dänemark in dem deutsch-rumänischen Kriege eine absolute Neutralität beobachten wird.

+ **Die neue dänische Verfassung.**

Der dänische Ministerpräsident hat am 1. September im Folketing eine Vorlage betr. das Inkrafttreten der neuen Konstitution ab 5. Oktober eingebracht. Die Wahlen für das Folketing und das Landsting finden im Oktober, bzw. November statt.

+ **Eine finanzielle Blockade Englands gegen Deutschland.**

In einem Leitartikel führten die Londoner „Times“ dieser Tage aus, daß die neue Finanzabteilung des Auswärtigen Amtes, die am 19. Mai unter Leitung von Sir Adam Block ins Leben getreten ist, eine finanzielle Blockade gegen Deutschland durchführe. Die Londoner Banken hätten ihre Geschäftsfreunde in neutralen Ländern aufgefordert, eine Erklärung zu unterzeichnen, daß sie ihre Londoner Kontos nicht zu geschäftlichen Transaktionen mit Häusern in feindlichen Ländern benutzen werden. Dieses System werde jetzt mit Hilfe von Detektivs der alliierten Regierungen durchgeführt.

+ **John Bull und die schwedischen Heringsfänger.**

Nach einem Stockholmer Telegramm der Kopenhagener „Berlingske Tidende“ vom 1. September haben die Hauptinteressenten der schwedischen Heringsfang-Expeditionen nach Island wegen der Schwierigkeiten, die andauernd dem Heringsfang bei Island von den Engländern bereitet werden, beschlossen, die Fischerei nicht fortzusetzen und sämtliche Fischerfahrzeuge zurückzurufen. Der dänische Fischkutter „Alexander“ ist auf der Rückreise von Island von den Engländern gezwungen worden, seine große Heringsladung über Bord zu werfen, um der englischen Aufbringung zu entgehen.

+ **„So sieht das freie England aus!“**

Mit dem politischen Asylrecht Englands beschäftigt sich ein am 1. September in dem Kopenhagener Blatte „Socialdemokraten“ erschienener Artikel des ententefreundlichen Schriftstellers Georg Brandes, worin dieser die englischen Maßnahmen angreift, die die in England ansässigen Russen zum Eintritt in das russische oder englische Heer zwingen. Dabei weist er auf die Tagebuchbruchstücke des Dienstpflichtverweigerers C. H. Norman hin, worin dieser die an ihm im Gefängnis verübten Mißhandlungen schildert, und äußert dazu: „So sieht das freie England aus, das den preußischen Militarismus haßt, verabscheut und ausrotten will; das ist dasselbe England, dessen Regierung nun die russischen Juden zu ihren Plagegeistern zurückschicken will.“

+ **Vor der Entscheidung im nordamerikanischen Eisenbahnerkonflikt.**

Die Gesetzvorlage zur Beilegung des Eisenbahnerkonflikts, die am 1. September im Washingtoner Repräsentantenhause eingebracht wurde, enthält die Ermächtigung zur Einführung des Achtstundentages und zur Ernennung einer besonderen Kommission, die über die Durchführung des Gesetzes wachen soll. Ferner soll die Zahl der Mitglieder der Interstate Commerce Commission vermehrt und der Betrieb der Eisenbahnen im Falle von Streiks vom Militär übernommen werden. Das Gesetz sieht Geldstrafen von 100 bis 1000 Dollars und Freiheitsstrafen bis zu einem Jahr Gefängnis vor.

Nach einem Amsterdamer Blatte wird den Londoner „Times“ aus Washington unterm 1. September berichtet, daß es von dem guten Willen des Kongresses abhänge, ob der Achtstundentag für das Eisenbahnpersonal vor Sonnabend Gesetz wird, und ob der drohende Streik kommen wird oder nicht. Die Eisenbahnangestellten hätten nachdrücklich erklärt, daß der Streikbefehl nach der Sitzung des Kongresses am 2. September nicht mehr zurückgenommen werden würde. Es würden nun alle Mittel in Bewegung gesetzt, um die Vorlage rechtzeitig durchzubringen. Der ausländische Handel leidet bereits unter der Furcht vor der nahenden Katastrophe. Außerdem habe man Besorgnisse, daß viele Schiffe infolge Mangels an Steinkohlen nicht werden ausfahren können. Die Hoffnung, daß der Streik vermieden werden wird, sei zwar noch nicht ganz geschwunden, aber [illegible]

Unsere Lebensmittelversorgung und Rumänien.

Die „N. A. Z.“ schreibt:

Der Eintritt Rumäniens in die Reihe unserer offenen Feinde scheint auf den ersten Blick nicht bloß die militärische Lage zu berühren, sondern auch auf den Wirtschaftskrieg, der uns nach britisch-französischer Ansicht sicherer noch als der Ansturm der alliierten Heere zu Boden werfen soll, von Einfluß zu sein. Es ist bekannt, daß Rumänien im abgelaufenen Jahre uns und unseren österreichisch-ungarischen Bundesgenossen nicht unbeträchtliche Mengen von Zerealien und Futtermitteln — Weizen, Gerste, Mais, Hülsenfrüchte — geliefert hat, und es ist selbstverständlich, daß diese Bezüge mit dem Ausbruche der Feindseligkeiten ihren Abschluß gefunden haben. Neben dem neuen Kanonenfutter, das sich für die Bestechungseinnahmen und Raubgelüste etlicher Bukarester „Staats“- und Geldmänner verbluten soll, wird man in London sicherlich auch diesen Ausfall unserer Lebensmitteleinfuhr als „Gewinn“ aus dem — nicht ganz billigen — rumänischen Geschäfte buchen.

Aber wie in der ganzen Aushungerungsfrage, so verrechnet man sich an der Themse auch in diesem Teilproblem derselben sehr gründlich. Die rumänische Einfuhr hat uns — das kann heute ohne weiteres zugegeben werden — in einem Jahre, in dem eine beispiellos schlechte Brotgetreide- und Futterernte sowie die frische Nachwirkung der kriegerischen Ereignisse auf die Erträge unserer Besetzungsgebiete im Osten die Wirksamkeit der britischen Hungerblockade empfindlich verschärften, sehr nützliche Dienste geleistet. Sie hat einen zwar gewiß nicht unentbehrlichen, aber immerhin recht erfreulichen und wertvollen Beitrag geliefert, um die gegen uns gerichteten Aushungerungspläne der nunmehrigen Auftraggeber und Soldherren des Landes zu durchkreuzen. Die rumänische Einfuhr hat die Schuldigkeit uns gegenüber in diesem Kriege getan; sie hat gedauert, solange die Aussichten der englischen Hungerblockade die stärksten, unser Zuschußbedarf am größten und dringlichsten war, sie hört auf in einem Augenblick, in dem sich die Voraussetzungen unserer Selbstversorgung so gewandelt haben, daß wir fest auf eigenen Füßen stehen, und daß die ganze Frage der Brotgetreide- und Futtermitteleinfuhr für uns keineswegs mehr grundlegend, sondern — an sonstigen, wichtigen Grundlagen der Kriegführung gemessen — nebensächlich ist. Wir brauchen die rumänischen Importe nicht mehr; wir brauchen sie so wenig, daß wir neue Bezüge, auch wenn sie uns ohne weiteres zugänglich geblieben wären, von Preiszugeständnissen abhängig gemacht hätten, deren Ausmaß eben dem Aufhören der Dringlichkeit der Einfuhr hätte entsprechen müssen.

Seit der Einrichtung organisierter und zentralisierter Zufuhr, also seit September 1915, sind bis zum 26. August 1916 alles in allem 1433347 Tonnen Zerealien und Futtermittel aus Rumänien nach Deutschland importiert worden; nicht viel kleinere Mengen sind im gleichen Zeitraum Oesterreich-Ungarn zugeflossen. Die Gesamtquantität ist, an dem Umfang der rumänischen Ueberschußproduktion gemessen, sehr stattlich, sie war nur zu erreichen, weil sie aus den Erträgen zweier Ernten entnommen werden konnte. Bis zum vorigen Herbste hatte uns ja Rumänien den Lebensmittelbezug stark erschwert, wenn nicht gesperrt; erst als unsere und die österreichisch-ungarischen Armeen mit Gewalt die Tore des Balkans sprengten und die Verbindung mit der Türkei herstellten, und als auf der anderen Seite die Produzenten des Landes immer heftiger darauf drängten, daß man ihnen endlich die Möglichkeit gebe, die Ueberschüsse der laufenden und der vorjährigen Ernte zu verwerten, erst dann entschloß man sich, trotz des britischen Stirnrunzelns, an die einzigen zu verkaufen, die wirklich abnehmen konnten, — an die Zentralmächte. Das Geschäft, das zustande kam, war für uns sehr erwünscht, für Rumänien finanziell ebenso dringlich wie vorteilhaft. Es ist in den letzten zwölf Monaten beinahe restlos abgewickelt worden; nur die verhältnismäßig geringfügige Menge von etwa 20000 Waggons lagert aus dem alten Vertrage gegenwärtig noch für unsere Rechnung in Rumänien. Die Bezüge setzten im Herbst sehr langsam ein, da erst die notwendige transporttechnische Organisation geschaffen werden mußte, erreichten im März, April und Mai (mit 208000, 234000 und 216000) ihr Höchstmaß und sanken in der letzten Zeit wieder, vom 1. bis zum 26. August kamen nur 78000 Tonnen herein. Die Abnahme erklärt sich zum Teil dadurch, daß nur mehr ein kleiner Rest abzutransportieren blieb; zum Teil dürfte sie wohl auch mit der seit dem Beginne des Hochsommers immer bedenklicher und unsicher gewordenen politischen Haltung Rumäniens und den dadurch auf beiden Seiten veranlaßten militärischen Maßnahmen zusammenhängen.

Neue Abschlüsse, deren Durchführung nunmehr unterbleiben muß, hatten sich bis zur Kriegserklärung Rumäniens auf wenige tausend Waggons Gerste und Erbsen

beschränkt. Auch bei einer Fortdauer der rumänischen Neutralität wären Mengen wie die vorjährigen keineswegs zu beziehen gewesen; einmal, weil ja diesmal nur der Ertrag einer Ernte verfügbar ist, außerdem weil sicheren Nachrichten zufolge die eben vollendete Ernte Rumäniens durch Hitze und Hagel nicht unwesentlich geschädigt wurde. Indes ist es müßig, Schätzungen darüber anzustellen, was wir von Rumänien hätten erhalten können; die Hauptsache bleibt, daß es uns durchaus nicht schwer fällt, auf die uns nun entzogene Zufuhr zu verzichten. Selbst bei vorsichtigster Beurteilung dürfen wir in Deutschland mit einer Brot- und Futtergetreideernte rechnen, die die des Vorjahres um rund fünf Millionen Tonnen übertrifft. Was uns aus eigenem Boden mehr zuwächst, ist also ein Vielfaches der Mengen, die uns Rumänien auch unter den allergünstigsten Voraussetzungen hätte helfen können. Dazu kommt die sehr erhebliche Ertragszunahme in den besetzten Gebieten. Mit diesen einfachen Feststellungen ist die ganze rumänische Zufuhrfrage für uns erledigt. Ob auch Rumänien, das ein gutes, ja glänzendes wirtschaftliches mit einem sehr schlechten und gefährlichen politischen Geschäfte vertauscht hat, so ruhig über sie hinweggehen kann, wird sich zeigen.

Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

+ **Artilleriekämpfe auf der Westfront. — Russische Mißerfolge.**

Großes Hauptquartier, den 2. September 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich und südlich der **Somme** dauert der **scharfe Artilleriekampf** an. Im Abschnitt **Foureaux-Wald—Longueval** fanden Handgranatenkämpfe statt, südöstlich von **Maurepas** blieb ein französischer Vorstoß erfolglos. Bei **Estrées** wurde gestern abend ein noch in Feindeshand befindlicher Graben wiedergenommen.

Rechts der **Maas** lebte die Feuertätigkeit zeitweise erheblich auf.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Russen setzten ihre Anstrengungen **südwestlich von Luck** gegen die unter dem Befehl des **Generals Litzmann** stehenden Truppen fort. Ihre **mit vielfacher Ueberlegenheit** geführten und **oft wiederholten** Angriffe hatten **vorübergehend bei Korytnica Erfolg. Durch unsere Gegenangriffe** ist der Feind **in Unordnung zurückgeworfen.** Wir haben hier gestern und vorgestern **10 Offiziere, 1100 Mann gefangengenommen** und **mehrere Maschinengewehre** erbeutet.

Nördlich von **Zborow** gewannen unsere zum Gegenstoß angesetzten Truppen Boden.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Nordwestlich von **Maryampol** (am Dnjestr) **wichen** vorgegangene russische Kräfte im Artilleriefeuer zurück.

In den Karpathen sind zahlreiche Teilunternehmungen des Gegners gescheitert. Der Erfolg schlesischer Truppen am Kukul wurde **erweitert**; die Zahl der eingebrachten Gefangenen erhöht sich auf 2 Offiziere, 373 Mann; es sind 7 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer erbeutet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der erste Generalquartiermeister.
Ludendorff. (W. T.-B.)

*

Deutsch-bulgarischer Vormarsch in der Dobrutscha.

In Gefechtsfühlung mit den Rumänen an der Bistritza.

Großes Hauptquartier, 3. September.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die **Artillerieschlacht im Sommegebiet** hat größte Heftigkeit angenommen. Zwischen Maurepas und Clery sind gestern abend **starke französische Angriffe zusammengebrochen.**

Rechts der Maas sind auf dem auf die Front **Thiaumont—Vaux** ausgedehnten Vorbereitungsfeuer nur beiderseits der Straße Vaux—Souville feindliche Angriffe gefolgt; sie sind **abgewiesen.**

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nördlich von Zborow setzten erneut **starke russische Kräfte** zum Angriff an. Die tapferen, unter dem Befehl des Generals von Eben stehenden Truppen haben sie, zum Teil im Bajonettkampf, restlos **zurückgeschlagen.**

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Oestlich und südöstlich von Brzezany entspannen sich örtlich begrenzte Kämpfe. Feindliche Angriffe wurden **abgewiesen.** Das Gefecht ist an einzelnen Stellen noch im Gange.

In den **Karpathen richteten sich die russischen Unternehmungen** gestern hauptsächlich **gegen die Magura** und die Höhenstellungen südöstlich davon; sie hatten keinen Erfolg. Dagegen blieb die Ploska-Höhe (südlich von Zielno) nach mehrfachen vergeblichen Anstrengungen des Gegners in seiner Hand.

Beiderseits der Bistritza im rumänischen Grenzgebiet traten deutsche und österreichisch-ungarische mit feindlichen Vortruppen in **Gefechtsfühlung.**

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die **Dobrutscha-Grenze** ist zwischen der Donau und dem Schwarzen Meere **von deutschen und bulgarischen Truppen überschritten.** Der rumänische Grenzschutz wurde unter Verlusten für ihn **zurückgeworfen.**

An der **mazedonischen Front** keine Ereignisse von Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Der Wiener amtliche Bericht.

Die Kämpfe in Siebenbürgen.

Wien, 3. Septbr. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien.

Die feindliche Artillerie richtete gestern ihr Feuer gegen **Nagy Szeben** (Hermannstadt). Im **Gyorgyogebiet** fühlten die Rumänen gegen unsere Stellungen vor. Unsere Artillerie trieb die feindlichen Erkundungsabteilungen zurück. Sonst bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Südwestlich von **Fundul Moldovi** und westlich von **Moldawa** schlugen unsere Truppen mehrere russische Angriffe zurück. Der Berg Ploska südwestlich von Rafailowa wurde von den Russen nach erbittertem Kampfe genommen. Südöstlich von **Brzezany** scheiterten gestern mehrere starke russische Vorstöße. Heute setzte der Feind erneuert zum Angriff an.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nördlich von **Zborow** vereitelten deutsche Truppen der Armee des Generals von Böhm-Ermolli einen Angriffsversuch des Feindes, der nicht aus seinen Gräben herauskam.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen Front **alten** die Geschützkämpfe in mäßiger Stärke an.

Im **Plöcken-Abschnitt** trat nach **em** von uns abgeschlagenen Angriff zunächst Ruhe ein; dann lebte die Artillerietätigkeit wieder auf. An der Front südlich des Fleimstales scheiterten feindliche Angriffe auf den **Colfurrondo** und die **Zauriolscharte.**

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Oestlich von **Vlora** (Valona) sind italienische Kräfte erneuert über die Vojusa vorgedrungen. Sie wurden schon gestern abend zum größten Teil wieder zurückgeworfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

+ **„Hindenburg ein sehr energischer Mann".**

In einer militärischen Betrachtung schreibt, wie aus Bern gedrahtet wird, der Pariser „Temps", das Blatt der Regierung, der augenblickliche Stillstand an der Westfront rühre von dem schlechten Wetter her. In Rußland hätten Brussilow und Rußki die Offensive noch nicht wieder aufgenommen. Die unerläßlichen Vorbereitungen für umfangreiche Operationen, die sie anscheinend beabsichtigen, könnten also noch nicht beendigt sein. Man könne daher inzwischen die Frage prüfen, welche Folgen die Leitung Hindenburgs für die Aktionen im Osten und Westen haben werde. Unleugbar sei Hindenburg ein sehr energischer Mann, der einen schweren Schlag zu führen suchen und vielleicht nicht zaudern werde, eine Front stark zu entblößen, um auf der anderen Kräfte zur Verfügung zu haben, die nach seiner Ansicht für den Sieg nötig seien. In seinen weiteren Ausführungen vertritt der „Temps" die Hypothese, Hindenburg werde eher auf der Ostfront angreifen. Auf jeden Fall dürfe man aber überzeugt sein, daß der französische Generalstab die Pläne Hindenburgs zu vereiteln wissen werde.

+ **Die Rolle der bulgarischen Armee.**

Das Organ des bulgarischen Kriegsministeriums, „Voenni Jswestia", vom 1. September schreibt: „In dem neuen Abschnitt des Krieges wird die bulgarische Armee eine große Rolle zu spielen haben; sie ist dazu durch die geographische Lage Bulgariens berufen und hat sich hierzu in der großen Epopöe würdig gezeigt, die sie während dreier Kriege mit ihrem Blute geschrieben hat. Diese Rolle bildet ein Vermächtnis der großen bulgarischen Helden aus den Befreiungskämpfen, und dieses Vermächtnis wird sie erfüllen. Die Hoffnungen für die Zukunft zu rechtfertigen, ist die bulgarische Armee heute mehr denn je bereit. Sie hält heute noch fester den eisernen Hammer, mit dem sie jeden Gegner niedergeschlagen hat, der das Land betreten wollte. Dieser Hammer wird mit noch größerer Wucht auf die vielköpfige feindliche Hydra niedersausen mit deutscher Methodik und bulgarischem Ungestüm."

+ **Die Stunde des Handelns für Sarrail.**

Wie aus Bern gedrahtet wird, brachten am 1. September die Pariser Blätter „Echo de Paris", „Petit Journal" und „Matin" gleichzeitig die Nachricht, wonach die Stunde des Handelns für die Entente-Expedition in Saloniki gekommen sei. Der Effektivbestand der Alliierten in Saloniki beträgt den genannten Blättern zufolge 400 000 Mann, wovon nach „Echo de Paris" 300 000 Mann Kampftruppen sind, der Rest zur Reserve oder für sonstigen Dienst hinter der Front bestimmt ist.

+ **Englische Meldung aus Deutsch-Ostafrika.**

London, 2. September. General Smuts berichtet, die feindlichen Streitkräfte, die ihm gegenübergestanden hätten, seien in vollem Rückzuge östlich und westlich der Ulugurus-Berge, während ein kleinerer Teil, bei dem sich das deutsche militärische Hauptquartier und die stellvertretende Regierung befänden, sich in die Berge zurückgezogen hätten. Die Verfolgung werde mit Nachdruck betrieben und ein Teil der deutschen schweren Artillerie scheine zerstört oder verborgen worden zu sein. Im kürzlich besetzten Mrogoro habe sich eine Zeitlang der Sitz der stellvertretenden Regierung befunden.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, den 4. September 1916.

— **Die Freiheit des Eiereinkaufes** soll erst am 18. September ein Ende haben. Bis dahin besteht für dieses wichtige Nahrungsmittel vollständige Freizügigkeit.

— **Die Gesamtzahl der Lehrer und Lehrerinnen an den Volksschulen des Regierungsbezirks Wiesbaden** beläuft sich auf 2819 bezw. 700. Davon entfallen auf den Oberlahnkreis 114 bezw. 7, den Kreis Usingen 80 bezw.

— **Die gewerbliche Fortbildungsschule in Nassau.** Nach dem soeben erschienenen Jahresbericht beträgt die Zahl der gewerblichen Fortbildungsschulen ohne Wiesbaden 143 mit 209 Klassen für Zeichner und 269 für sonstigen Unterricht, und letzterer auf 20 kaufmännische Fachklassen. Die Schülerzahl für den Pflichtunterricht betrug 7565. An 51 Schulen waren Vorschulen für den Zeichenunterricht für volksschulpflichtige Knaben mit insgesamt 66 Klassen und 1649 Schülern angegliedert. Außer vier hauptamtlichen Lehrern (zwei in Hamb

---

55

Träumende Menschen.

Roman von Dora Duncker.

(Nachdruck verboten)

Die Frauen standen stumm mit gefalteten Händen.

„Er ist gestorben wie ein Held," sagte Rolf, „uneingedenk der Gefahr, vor der er mich warnen ließ."

Helene ging zagend auf Rolf zu.

„Es ist Ihnen in Wahrheit nichts geschehen?"

„Nichts, gar nichts. Ein Schreckschuß in die Luft gefeuert, als er Schritte hinter sich hörte. Aber was nun? Sie werden ihn nicht so ohne weiteres mit seiner Beute mitkommen lassen?"

Auch Cornelie stimmte Köhne sehr energisch bei.

Helene schüttelte den Kopf mit einem Blick auf den Toten.

„Nicht jetzt, nicht hier. Wir wollen erst hinübergehen und ihm seinen alten Freund Giese schicken. Er soll die Totenwache bei ihm halten und ihm von seinen lieben Blumen bringen."

„Es ist Herrn von Loewengards Schuld, daß Mörbe hier, ein Toter, liegt," bemerkte Köhne mit Nachdruck und dem starken Willen, Helene zurückzuführen auf das, was für den Augenblick not tat.

Aber in ihren Augen stand etwas, das da sprach: Lebst du nicht? Was soll ich ihn verfolgen, da er dir das Leben ließ!

Sie gingen still aus dem kleinen Haus.

Rolf schritt hinter den Schwestern her auf dem verschneiten Wege, auf dem er den Unhold vergeblich verfolgt hatte. Er dachte scharf nach, wo und wie man seiner würde habhaft werden können. Es würde schwer sein, zu handeln, wenn Helene sich in abwehrendes Schweigen hüllte.

Rolf wußte nicht, in welcher Höhe der Scheck lautete, noch auf welche Bank er ausgestellt war. Jede verlorene Minute konnte verhängnisvoll werden! In jedem Fall wollte er telephonisch ein Telegramm an Friedmann aufgeben. Es schien ihm sicherer und diskreter, als ein telephonisches Gespräch zu sein, das belauscht werden konnte.

Alles brannte in ihm, für Helene zu handeln.

Jetzt, in dieser Stunde, war ihm zum erstenmal Gelegenheit gegeben, ihr mit der Tat einen Bruchteil seines Dankes, seiner Ergebenheit zu beweisen. Er mußte sie zum Sprechen bewegen.

Cornelie war die letzte Wegstrecke vorangelaufen, um den alten Giese mit Mörbes Lieblingsblumen aus dem Warmhaus an das Lager des kleinen Toten zu schicken. Sie wollte Hans vorbereiten auf den Verlust des alten Freundes, ihm sagen, er sei die glatten Stufen hinabgeglitten und habe eine schwere Kopfwunde davongetragen.

Ueber allem aber schwebte ihr heißes Dankgefühl, daß Edgar mit diesem Teufel, diesem Loewengard, nicht zusammengetroffen war.

Kalte Schauer liefen über sie hin bei dem bloßen Gedanken! Ihm ein Leids, dessen erste Küsse noch auf ihren Lippen brannten! —

Bleich, mit geschlossenen Augen, um die schweigsamen Lippen ein unergründliches Lächeln, lag Helene in einem der fliederfarbenen Sessel des kleinen Salons.

Vor ihr stand Rolf Köhne und sprach auf sie ein mit einer zähen Energie, die sie vordem nie an ihm gekannt hatte. Langsam stieg ein feines Rot der Freude in ihren Wangen auf, als sie vernahm, wie er um sie und das Ihre besorgt war.

Aber ihre Lippen schwiegen. Was fragte sie nach ihrem Geld, was nach diesem Loewengard, dessen Name ausgelöscht sein mochte für alle Zeit. Was ging er sie noch an, da er ihn verschont hatte? Da er ihr gelassen hatte, was ihr mehr war als alles sonst auf der Welt — sein Leben! Sie hob die Hände zu Rolf auf und bat: „Nein, Nein! Ich will nichts hören von all dem Häßlichen!" Er verneigte sich stumm, schweren Herzens. Ihr Wille mußte geschehen.

22. Kapitel.

Der Park von Klein-Wlossow stand in ein Meer von Blüten getaucht. In schimmernden, duftenden Dolden hing der Flieder zwischen den grünen Bosketts.

Um die mit roten, gelben, weißen und blauen Blumen gesprenkelten Wiesen blühten der Rotdorn und die zartweißen, rosa getupften Weißdornhecken. Die großen Kastanienbäume sandten bei jedem leisen, lauen Lufthauch ihre Blütenschauer auf den runden Platz, und unter den Rabatten, an den Wegsäumen, leuchteten in langen Str[ei]fen Narzissen, Goldlack, blaue und zartrosa Sternblumen [...]

Zwischen dem Tannensteig und dem Platz unter [den] Kastanien, nicht weit von dem mit zartgrünen Weid[en]schleiern überhangenen Teich, wölbte sich ein kleiner, [...] mit Grün und Blumen überwachsener Hügel. Auf [dem] einfachen Stein, an seinem Kopfende, waren Nam[e] Geburts- und Todesdatum des kleinen Invaliden ein[ge]meißelt, und darüber die Worte: „Er war getreu bis [in] den Tod. Ehre und Dank seinem Angedenken."

Hans war eben aus der Dorfschule gekommen [und] lief leichtfüßig auf den Hügel zu. Er trug einen gr[o]ßen Strauß bunter Wiesenblumen im Arm. Langsam [folgte] Helene hinter ihrem prächtigen Jungen her.

Kurz vor dem Hügel machte er halt.

„Komm doch ein bißchen schneller, Mutti. Heute ist doch Mörbes Geburtstag. Er soll doch endlich [auch] Kranz haben."

Helene beschleunigte gehorsam ihren Schritt. [Sie] dachte sie, wie wundervoll der Junge sich diesen [ganzen] Winter entwickelt habe, wie mächtig er in die Höhe geschossen und dabei ganz so stämmig geblieben sei, als er im November aus St. Moritz zurückgekommen war.

Sie setzten sich auf einen grünen Abhang in der Nähe des Grabes, und Helene fing an, aus den Blumen, die Hans ihr reichte, den Geburtstagskranz für den armen kleinen Invaliden zu winden. Dabei fragte sie Hans nach dem heutigen Unterricht, ohne mehr als unzusammenhängende und zerstreute Antworten zu erhalten.

„Ach, laß doch die dumme Schule, Mutti," sagte der Junge endlich mit merklicher Ungeduld, „du weißt doch, daß ich sie nicht ausstehen kann. Sag' mir lieber, wann Herr Köhne endlich zurückkommt! Aber die Wahrheit, bitte! Nicht so wie damals Tante Nellie mit Mörbe, der [war] kalt und tot war: und sie hat mir erzählt, er [hätte] noch im Kopf. Grad' am Tage drauf ist Herr [Köhne] fort, ohne mir Adieu zu sagen. Am zwölften November — siehst du, da steht's: gestorben am elften November — und heut ist der zwanzigste Mai. Also Mutti?!"

Helene wand eifrig an ihrem Kranz, der [schon] langen, bunten Gewinden über ihr weißes Kleid [nie]derhing.

„Mein lieber Junge, was soll ich dir sagen! Ich [weiß] es ja selber nicht. Herr Köhne hat von mir eben[falls]

und zwei in Limburg) waren 371 nebenamtlich tätig. Im Rechnungsjahr haben die Kreisverwaltungen insgesamt 16 075 Mark beigesteuert. Den höchsten Betrag leistete Limburg mit 3108 Mark für 16 Schulen. In der allgemeinen Gewerbeschule zu Wiesbaden betrug die Schülerzahl im Sommer 201, im Winter 391. An dem Unterricht für Kriegsbeschädigte nahmen bisher 70 Leute teil. In den Mädchen-Fortbildungsschulen in Wiesbaden, Limburg, Diez, Camberg, Dillenburg, Herborn, Homburg, Nassau und Weilburg wurden von vier ordentlichen und 9 Hilfslehrerinnen 435 Schülerinnen unterrichtet.

— **Anrechnung der Hilfsunterbeamtendienstzeit.** Der preußische Eisenbahnminister hat im Einverständnis mit dem Finanzminister einen für die Eisenbahn-Hilfsunterbeamten wichtigen Erlaß den Eisenbahn-Direktionen bekannt gegeben. Nach den früher geltenden Grundsätzen über die Anrechnung von Hilfsunterbeamtendienstzeit als pensionsfähige Dienstzeit konnte die ständige Beschäftigung als Hilfswagenwärter und als Hilfsschaffner und Hilfsbremser angerechnet werden, wenn die erste Anstellung im Zugdienste erfolgte. Durch den neuen Erlaß kann nunmehr den genannten Hilfsbediensteten die ständige Beschäftigung auch dann angerechnet werden, wenn die erste Anstellung im Wagen-, jetzt Wagenaufseherdienst erfolgt ist.

Hörbach, 2. September. Der Ersatzreservist Otto Pelzer von hier erhielt für hervorragende Tapferkeit auf dem westlichen Kriegsschauplatze das Eiserne Kreuz und wurde außerdem zum Gefreiten befördert.

Biedenkopf, 3. September. Die im Kreise Biedenkopf im Juli veranstaltete Sammlung zu einer Volksspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen ergab den Betrag von 8252 Mark.

t) **Höchst a. M.,** 3. September. Der vierjährige Sohn des Badeanstaltsbesitzers Münch hat unter Anleitung seines Vaters die Schwimmkunst erlernt und schwimmt bereits mit großer Sicherheit und Behendigkeit in der Main-Badeanstalt herum. Es dürfte wohl der jüngste Schwimmer Deutschlands sein.

t) **Schwanheim a. M.,** 3. September. (Glückliches Schwanheim!) Hier scheint noch keine Not an Fleischwaren zu herrschen. Denn wie ein Herr Albert Roth, Hauptstraße 15, öffentlich bekannt gibt, sind bei ihm jeden Mittwoch und Samstag zu haben: Preßkopf, Blut-, Leber-, Fleisch-, Schinken-, Mett- und Zervelatwurst, ferner Schinken, Speck und Dörrfleisch.

t) **Soden a. T.,** 3. September. Die hiesige evangelische Gemeinde feierte heute das 200jährige Jubiläum des Bestehens ihrer Kirche. Der erste evangelische Geistliche kam im Jahre 1842 nach Soden. Aus Anlaß der Jubelfeier fand ein Festgottesdienst statt, bei dem Generalsuperintendent Dr. Maly-Wiesbaden die Festpredigt hielt. Die Grüße der nassauischen Bezirkssynode überbrachte Dekan Schmitt-Höchst a. M.

Hanau, 3. September. Nach einer bei der hiesigen Staatsanwaltschaft eingetroffenen Nachricht hat der in Holland festgenommene Zigeuner eingestanden, der steckbrieflich verfolgte Wilhelm Ebender zu sein.

Aus dem Reiche.

+ **Verlegung der Ernteschätzung für Wurzelfrüchte.** Die in der Zeit vom 1. bis 25. September 1916 angeordnete Ernteschätzung für Kartoffeln, Zuckerrüben und Futterrüben, Runkelrüben, Kohlrüben (Bodenkohlrabi, Wrucken), Wasserrüben, Herbstrüben, Stoppelrüben (Turnips), Möhren (Karotten) ist nach der heute ergangenen Bekanntmachung des Bundesrats über Ernteschätzungen jetzt in der Zeit vom 20. September bis 5. Oktober vorzunehmen. Gleichzeitig ist eine Ernteschätzung der Hülsenfrüchte, und zwar Erbsen, Linsen und Bohnen, letztere getrennt nach Eßbohnen (Stangen- und Buschbohnen) und Ackerbohnen vorzunehmen. Die Ernteschätzungen erfolgen durch die nach Bundesratsverordnung vom 22. Mai 1916 ernannten Sachverständigen oder Vertrauensleute. Die Ernteschätzung für Hülsenfrüchte, die zum ersten Male anberaumt ist, soll eine Uebersicht über das Ernteergebnis der Hülsenfrüchte geben. Die Verlegung der Ernteschätzung der Wurzelfrüchte ist mit Rücksicht auf die Erntezeit der Wurzelfrüchte und auf die gleichzeitig vorzunehmende Nachprüfung der Ernteschätzung des Getreides geschehen. (W. T.-B.)

Gerstenpreis. Wie W. T.-B. erfährt, hat die Reichs-Gerstengesellschaft m. b. H. ihren Geschäftsstellen mitgeteilt, daß gemäß Entscheidung der Reichsfuttermittelstelle die von den Kommunalverbänden aufgekauften Gerstenmengen von der Reichs-Gerstengesellschaft m. b. H., Berlin, mit dem jeweiligen gesetzlichen Höchstpreis zuzüglich eines Zuschlags von höchstens 6 ℳ für die Tonne zu bezahlen sind.

Das heldenhafte Ende des „Graf Götzen". Die „Nordd. Allg. Ztg." berichtet: Vor einigen Wochen berichteten die englischen Blätter, daß der letzte deutsche Dampfer auf dem Tanganjika-See, „Graf Götzen", versenkt sei. Der genannte Dampfer war der erste von der Eisenbahngesellschaft, die die Linie Daressalam—Ujiji betreibt, in Dienst gestellte und lag bei Ausbruch des Krieges noch auf dem Stapel bei Ujiji, um für den Betrieb fertiggestellt zu werden. Augenscheinlich ist es den Deutschen gelungen, den etwa 600 Tonnen großen Dampfer aus vorhandenen Materialien fertigzustellen. Ueber sein Ende berichtet der „Daily Telegraph" folgendes: Am 28. Juli traf im Verlauf einer Kreuzfahrt längs der Küste des Sees das belgische Kanonenboot „Netta" auf den „Graf Götzen", der Truppen ausschiffte. Die „Netta" eröffnete sofort das Feuer, worauf der „Graf Götzen" zu entkommen versuchte. Um das Schiff nicht in die Hände des Feindes fallen zu lassen, sprengten die Deutschen es in die Luft. 15 Minuten später war es in den Wellen verschwunden. Ob nun von der Besatzung jemand gerettet worden ist, ist unbekannt. Die gelandeten Truppen und Träger wurden durch Geschützfeuer der „Netta" zerstreut.

Der Postpaketverkehr mit der Türkei, der vorübergehend eingestellt war, wird von jetzt ab wieder aufgenommen. Vorläufig dürfen jedoch von einem Absender täglich nur 20, bei dringendem Bedürfnis höchstens 30 und bei Arzneimittelsendungen 50 Stück aufgeliefert werden.

Geza Mattachich als lästiger Ausländer ausgewiesen. Zu der Münchener Mitteilung von der Verhaftung des Begleiters der Prinzessin Louise von Belgien, des Herrn Geza Mattachich, teilt dem „Berl. Tagebl." dessen Bevollmächtigter, Rechtsanwalt Hippeli in München folgendes mit: „Herr Geza Mattachich wurde am Dienstag auf ministerielle Veranlassung hin als lästiger Ausländer aus dem Königreich Bayern ausgewiesen und fuhr am Mittwoch in Begleitung eines Kriminalbeamten auf eigene Kosten mit dem Schnellzug nach Salzburg, wo er freigelassen wurde."

Ueberschwemmungen in Ostpreußen. Infolge wolkenbruchartiger Regengüsse in den letzten Tagen ist, dem „Tag" zufolge, der Insterfluß bei Kraupischken (Kreis Ragnit) über die Ufer getreten. Das ein Kilometer breite Instertal gleicht meilenweit einem See. Die Viehweiden stehen unter Wasser. Große Werte gingen verloren.

Brandstiftungen auf dem Lande. Leider kommen auch in diesem Jahre wieder aus verschiedenen Landesteilen Nachrichten, denen zufolge verbrecherische Kreaturen es fertig bekommen, unsere Getreideernte und auch Viehställe durch Feuer zu vernichten. So entstand auf dem Rittergut Güstrow auf dem Heuboden Feuer, das schnell um sich griff und das ganze Gebäude in Asche legte. Das Vieh konnte zwar gerettet werden, doch verbrannten alle Vorräte. Unter dem Verdacht der Brandstiftung wurde ein russisch-polnischer Schnitter in Haft genommen. Ein anderer russisch-polnischer Schnitter kam bei dem Brand um sein erspartes Geld in Höhe von 400 ℳ. — Weiter wütete ein Großfeuer auf dem nahe Friedland gelegenen von Riebenschen Gut. Es brannte in einem großen Arbeiterwohnhaus. Das Feuer griff schnell um sich, so daß nichts gerettet werden konnte. Als Brandstifter ist ein Unterschweizer verhaftet worden. — Ein dritter Brand entstand auf dem Ernst von Heydenschen Gute Breeschen bei Jarmen in einer Scheune. Der Schafstall stand in hellen Flammen. 200 Schafe und etwa 200 Tauben kamen um. Auch hier dürfte Brandstiftung vorliegen.

Geschichtskalender.

Montag, 4. September. 1796. Herwarth v. Bittenfeld, preuß. General, * Großwerther. — 1870. Proklamation der Republik in Frankreich. — 1898. Britisch-Neuguinea wird zur Kronkolonie erklärt. — 1907. Edvard Grieg, norweg. Komponist, † Bergen.

Dienstag, 5. September. 1733. Christ. Martin Wieland, Dichter, * Oberholzheim bei Biberach. — 1813. Gefecht zwischen den Preußen und Franzosen in Zahna. — 1815. K. Wilhelm, Komponist der „Wacht am Rhein", *. — 1858. M. G. Saphir, Satiriker, † Baden bei Wien. — 1902. Rudolf Virchow, bahnbrechender Patholog, † Berlin. — 1905. Unterzeichnung des Friedens zwischen Japan und Rußland. — 1911. Ueberschwemmung in China durch den Jangsekiang. 50 000 Menschen ertrunken. — **1915.** Die Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern überschritt siegreich den Ros-Abschnitt südlich von Wolkowysk, auch die Sumpfengen bei Smolanica wurden überwunden. — In den Dardanellen brachten die Türken ein feindliches U-Boot zum Sinken, 3 Offiziere, 25 Mann der Besatzung wurden gefangen.

Saloniki.

Eine neue Gewalttat haben die Helden der Entente, vermutlich „zum Schutze" Griechenlands verübt. In Saloniki wurde die schwache dort noch zurückgebliebene griechische Besatzung, die treu zu ihrem König hielt und mit den Ententetruppen respektive ihren Helfershelfern nicht gemeinsame Sache machen wollten, in ihrer Kaserne umzingelt und zu Gefangenen gemacht. Um das zu erreichen, hatte man eine Art Revolution inszeniert, die es dann dem Helden Sarrail ermöglichte, zu „intervenieren". Unser Bild gibt eine Ansicht von Saloniki.

Aus aller Welt.

+ **Der Erreger des Fleckfiebers entdeckt.** Das „Neue Wiener Journal" entnimmt der „Wiener klinischen Wochenschrift" einen Artikel, demzufolge der Ministerialbakteriologe Dr. Eugen Csernel, Budapest, den lange gesuchten Erreger des Fleckfiebers nach langwierigen Versuchen gefunden hat. Es gelang ihm, auf geeignetem Nährboden in Form von mit Menschenblut vermischtem Glyzerinagar den Erreger zu finden. Der neue Bazillus läßt sich mit Karbolfuchsin leicht färben und wird dadurch im Mikroskop sichtbar.

+ **Schiffsunfälle.** „Petit Parisien" meldet aus La Rochelle: Der Fischdampfer „Fantasque" hat bei der Walfischinseln Schiffbruch gelitten: 20 Mann sind umgekommen. Im Hafen von La Rochelle wurde der Viermaster „Quevilly" durch Sturm beschädigt, desgleichen bei Havre der norwegische Dampfer „Tunge". Die Mannschaft rettete sich auf Saint André. Das Schiff ist bald nachher gesunken. — Wie „Humanité" meldet, wurden in Sables-d'Olonne zwei Fischkutter im Sturm gegen die Küste geworfen und zerschellten. Die Besatzungen wurden gerettet. — In Havre wütete der Sturm mit solcher Heftigkeit, daß die Schiffe nicht ausfahren konnten. Durch Flutwellen wurden der Hafendamm und der Strand an mehreren Orten beschädigt. — Auf der Höhe von Chateau d'If vor dem Hafen von Marseille ist das Paketboot „Felix Touache", mit 33 Passagieren von Algier zurückkehrend, mit dem englischen Transportdampfer „Crosby Hall" zusammengestoßen. Der Bug des Paketbootes wurde zertrümmert. Die „Crosby Hall" hatte ein Leck und mußte zum Ausbessern ins Trockendock geschleppt werden. — Lloyds meldet aus Napier (Neuseeland), daß der Dampfer „Tongariro" (8073 Brutto-Reg.-To.) am Bull-Rock in der Höhe der Portlandsinseln aufgelaufen ist und sich in sinkendem Zustande befindet. Zwei andere Dampfer begaben sich zur Hilfeleistung an die Unglücksstelle. — Ferner meldet Lloyds aus Neuyork, daß der amerikanische Dampfer „Admiral Clark", der von Port Arthur nach Buenos Aires unterwegs war, am 16 v. M. auf offenem Meer gesunken ist. Die Besatzung befindet sich bis auf 6 Mann an Bord der in Port Eads (Peru) angekommenen Bark „Pama".

+ **Schwerer Orkan.** Bei einem Orkan, der am vorigen Montag auf Dominica (Britisch-Westindien) wütete, sind 50 Menschen umgekommen. 200 Gebäude wurden zerstört oder sonstiger Schaden angerichtet.

Letzte Nachrichten.

Marine- und Heeresluftschiffe über England.

Die Festung London mit Bomben belegt.

Berlin, 3. September. (WTB. Amtlich.) In der Nacht zum 3. September haben mehrere **Marineluftschiffgeschwader** die Festung **London,** die befestigten Plätze **Yarmouth** und **Harwich,** sowie Fabrikanlagen von militärischer Bedeutung in den südöstlichen Grafschaften und am Humber ausgiebig mit Bomben belegt. Die gute Wirkung der Angriffe konnte überall an starken Bränden und Explosionen beobachtet werden. **Sämtliche Marineluftschiffe** sind trotz starker Beschießung **unbeschädigt zurückgekehrt.** Gleichzeitig fand ein **Angriff von Luftschiffen des Heeres auf Südengland** statt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

42 Kriegsschiffe im Piräus.

Bern, 3. September. (WTB.) Die Agence d'Athenes meldet vom 2. September abends: 42 Kriegsschiffe liegen im Piräus. Drei fuhren in den Hafen ein und landeten Truppen, die drei deutsche Schiffe beschlagnahmten und darauf die Flaggen der Alliierten hißten. Andere Truppen besetzten die Funkenstation im griechischen Arsenal.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für **Dienstag, den 5. September:** Unruhig, einzelne Regenfälle, kühl.

Für die Schriftleitung verantwortlich: **K. Klose,** Herborn.

---

schied genommen, als von dir. **Tante Nellie hat mir** eine Grüße gebracht, wie sie sie dir gebracht hat. **Du siehst,** ein kleiner Kerl, wir stehen ganz gleich."

Hans schüttelte energisch den blonden **Lockenkopf.**

„Nein, Mutti, das schwindelst du! **Du schreibst dir** auch Briefe mit ihm und weißt doch ganz genau, warum er damals bei Morgengrauen nach Berlin gefahren ist, und ich weiß gar nichts, und er war doch mal mein bester Freund!"

Zorn und Eifersucht lohten in den Augen des Kindes. Helene fuhr dem Jungen mit sanfter Hand liebkosend über das dichte Haar.

„Hab' nur Geduld, mein Schatz! Einmal wird er ja wohl wiederkommen, und dann — ja dann werden wir alles erfahren."

Die Worte fielen leise und träumerisch von den Lippen der Frau. In sehnsüchtigem Fragen und Suchen glitten ihre Augen über das blühende Gartenland hin.

Dann hingen sie den fertigen Kranz über den Grabstein.

„Komm nun, mein Liebling. **Wir wollen jetzt Schularbeiten machen.** Nachmittag kommt Besuch, da hab' ich keine Zeit für dich."

„Es ist ja Mittwoch," sagte Hans wegwerfend. „Da kommt der Herr Kandidat! Was der schon kann! Herr Köhne weiß im kleinen Finger mehr von der Welt und den Büchern und Tieren und Pflanzen, und hat kein Examen gemacht und will kein Prediger werden."

„Wenn Herr Zeppel auch kommt, wir wollen doch arbeiten, Jungchen," begütigte Helene. „Was geschafft ist, ist geschafft."

Helene hatte den Tannensteig umbogen. Ueber den Weg unter den Kastanien schritten sie auf die von einem Pinienzelt überdachte Terrasse zu, auf der Helene mit dem Knaben jetzt den größten Teil des Tages zuzubringen pflegte.

„Wer kommt denn heut nachmittag, **Mutti?**"

„Herr Friedmann und Herr Direktor Jensen."

„Warum bringen sie Herrn Köhne nicht mit? **Tante** Lotte sagt doch, Herr Köhne arbeitet immerzu mit den Augen, seit er uns weggelaufen ist, die ganze lange Zeit!"

Lena antwortete nicht.

Hans leerte mit einem starken Aufwand von Temperament seinen Schulranzen auf dem großen Tisch.

„In Berlin lernen die Jungens in der untersten Klasse, was wir in der Dorfschule in der dritten Klasse haben," sagte er verächtlich, einen Stoß Hefte mit besonderem Nachdruck auf den Tisch stülpend.

Plötzlich aber hatten seine Augen etwas Neues, sichtlich Aufregendes entdeckt.

Neben der Mutter großer, schwarzer Schreibmappe lag ein Brief mit einer amerikanischen Freimarke und dem Poststempel Neuyork.

Mit einem Juchzer stürzte der Junge sich auf diesen Brief.

„Ein Brief von Edchen! Hurra, Mutti! Und gewiß wieder Freimarken für mich drin."

Helene mußte den Briefumschlag aufschneiden, ob sie wollte oder nicht. Der Junge bildete sich zum regelrechten Tyrannen aus.

Mit dicht aneinandergelehnten Köpfen lasen sie:

„Meine liebe Lena! Dank für die lieben Grüße, die Du mir letzthin wieder durch meine Nellie gesandt hast. Aber nicht wieder von der alten Geschichte sprechen! Ich bin in Deiner Schuld für alle Güte und Nachsicht von Jahren. Du in der meinen! Du lieber Gott! Als ob mein Leichtsinn was Besseres verdient hätte! Als ob Du nicht einem jeden hättest glauben müssen, der Dir Schlechtes von mir erzählt — geschweige denn dem Wolf im Schafsfell. Werfen wir ihn und die ganze bitterböse Zeit endgültig zu den Toten. Nur ein letztes Memento noch meinen Dank an Deinen alten Freund Friedmann, daß er den Ehren-Giebel so kräftig bei der Gurgel gepackt hat. Es war sehr gescheit von Kamerad Seiten, den Rat des alten Praktikers einzuholen. Ich hab' mir's wohl gedacht, daß Giebel mit den Dreitausend, die ihm zukamen, statt der Fünftausend zufrieden sein und den Mund halten würde, sobald man ihn mit der Anzeige wegen Wuchers bedrohte. Es sollten mehr dergleichen heilsame Beispiele an diesen Blutsaugern vollzogen werden! —

Daß Dein Vater uns seinen Segen gegeben hat, wirst Du durch Nellie erfahren haben. Er schrieb in seiner köstlich knappen Art, daß er nichts mehr gegen unsere Heirat einzuwenden habe, sobald die Bedingungen sich verwirklichten, die ich ihm selbst als unerläßlich für eine Verbindung mit Nellie genannt.

(Fortsetzung folgt.)

Aus aller Welt.

„Die Folgen des Erdbebens im Gebiete von Rimini." Unter diesem Titel bringt der „Corriere della Sera" vom 28. August eine Aufstellung der wahren Schaden, die aus vielerlei Gründen bisher dem Publikum zum großen Teil immer noch verheimlicht worden sind. Die Notwendigkeit, den schwer geschädigten Gemeinden auch durch private Sammlungen Mittel zuzuführen, scheint die italienische Regierung veranlaßt zu haben, dem Lande über die traurigen Zustände an der adriatischen Küste endlich reinen Wein einzuschenken. Der Onorevole Facchinetti, Abgeordneter von Rimini, gibt ein erschütterndes Bild von den Verheerungen, die das letzte Erdbeben in seinem Bezirk angerichtet hat, und fordert Mildtätige auf, etwas für die vielen armen, schwer geschädigten Menschen zu tun. Die Hilfe des Staates könne natürlich keineswegs genügen, da er nicht jeden einzelnen berücksichtigen könne, sondern sich darauf beschränken müsse, die gröbsten Schäden wieder gutzumachen. Schon das Aufhören der Fremdenindustrie habe einen der blühendsten Erwerbszweige vernichtet, und nun sei die verarmte Gegend durch diese neue Heimsuchung wirklich in eine ganz bedauernswerte Lage gekommen. Der Materialschaden sei ungeheuer. — „Rimini", so schreibt der Abgeordnete Facchinetti, „ist mit seinen 53 000 Einwohnern die bevölkertste Gemeinde der Provinz Forli. Dort ist der angerichtete Schaden am größten. Bis jetzt sind folgende Gebäude als nicht mehr benutzbar bezeichnet worden: Das Rathaus, das Gemeindespital, die Unterpräfektur, das Hotel ‚Aquila d'Oro', der Sitz der Präfektur im Palazzo Rizzi, die Bureaus der Steuerbehörden, des Technischen Institutes, das Asyl für kleine Kinder und die meisten Kirchen, von denen die Genietruppen und die Feuerwehr bereits viele Türme niederreißen, die Palazzi Lettinni, Cisterni, Savini, Anguissola, sowie die Hälfte aller Privatwohnungen. Außerdem sind schwer beschädigt das baulich berühmte Stadttheater, das Grand Hotel, der städtische Kursaal am Badestrand, die Marinelazarette und andere Bauten. Auch der Malatestianische Tempel, das bedeutende Werk Leon Battista Albertis, ist beschädigt. Vom Triumphbogen des Caesar Augustus sind die Zinnen herabgefallen. Unter den beschädigten Kirchen hatten besonderen künstlerischen Wert diejenigen von San Bortolomeo, die Chiesa dei Servi und die Chiesa della Colonnella, die Bramante zugeschrieben wird. Auch in dem zu Rimini gehörenden Weiler Riccione, einem reizenden kleinen Badeorte, ist der Schaden sehr bedeutend: am Strand sind die beiden Hotels und eine Pension schwer beschädigt, desgleichen viele Villen und das Ferienheim der Stadt Brescia. Der ältere Teil von Riccione längs der Via Emilia, wo die ärmere Bevölkerung wohnt, ist total zerstört, inbegriffen das Spital Ceccarini, das erst vor wenigen Jahren erbaut wurde. Auch Cattolica, ein wichtiger Bade- und Fischerort, ist so gut wie ganz zerstört. In Corriano sind die Weiler Sant' Andrea in Besanigo und Petrolara Trümmerhaufen, San Giovanni in Marignano, Monte Albano, Saleduccio, Monte Petrino, San Clemente, Mijano, Mondaino ganz erheblich beschädigt. Auch die weiter entfernte Gemeinde Sant' Arcangelo ist nicht verschont geblieben. Die meisten in der Campagna verstreuten Bauernhäuser und Kirchen sind zerstört. Seit dem Tage des schrecklichen Erdstoßes schläft fast die ganze Bevölkerung im Freien, teilweise unter Militärzelten oder improvisierten Baracken." Nach dieser traurigen Aufstellung ruft der Abgeordnete die Wohltätigkeit des Publikums nochmals an, damit bei Eintreten der kalten Jahreszeit die ohnedies schwer geprüfte Bevölkerung nicht mehr unter so jämmerlichen Zuständen leben müsse.

+ **Erdbeben in Nordindien.** „Temps" meldet aus Bombay, daß in Nordindien ein sehr heftiges Erdbeben stattgefunden hat. Der Hauptstoß dauerte eine halbe Minute und wurde in Simla, Delhi und Lucknow verspürt. In diesen drei Städten ist jedoch der Schaden wenig bedeutend.

Schafft das Gold zur Reichsbank! Vermeidet die Zahlungen mit Bargeld!

Jeder Deutsche, der zur Verringerung des Bargeldumlaufs beiträgt, stärkt die wirtschaftliche Kraft des Vaterlandes.

Mancher Deutsche glaubt seiner vaterländischen Pflicht völlig genügt zu haben, wenn er, statt wie früher Goldmünzen, jetzt Banknoten in der Geldbörse mit sich führt oder daheim in der Schublade verwahrt hält. Das ist aber ein Irrtum. Die Reichsbank ist nämlich gesetzlich verpflichtet, für je Dreihundert Mark an Banknoten, die sich im Verkehr befinden, mindestens Hundert Mark in Gold in ihren Kassen als Deckung bereitzuhalten. Es kommt aufs gleiche hinaus, ob hundert Mark Goldmünzen oder dreihundert Mark Papiergeld zur Reichsbank gebracht werden. Darum heißt es an jeden patriotischen Deutschen die Mahnung richten:

Schränkt den Bargeldverkehr ein! Veredelt die Zahlungssitten!

Jeder, der noch kein Bankkonto hat, sollte sich sofort ein solches einrichten, auf das er alles, nicht zum Lebensunterhalt unbedingt nötige Bargeld sowie seine sämtlichen laufenden Einnahmen einzahlt.

Die Errichtung eines Kontos bei einer Bank ist kostenfrei und der Kontoinhaber erhält sein jeweiliges Guthaben von der Bank verzinst.

Das bisher übliche Verfahren, Schulden mit Barzahlung oder Postanweisung zu begleichen, darf nicht das herrschende bleiben. Richtig sind folgende Verfahren:

Erstens — und das ist die edelste Zahlungssitte —

Ueberweisung von Bank zu Bank.

Wie spielt sich diese ab?

Der Kontoinhaber beauftragt seine Bank, der Firma oder Privatperson, der er etwas schuldet, den schuldigen Betrag auf deren Bankkonto zu überweisen. Natürlich muß er seiner Bank den Namen der Bank angeben, bei welcher der Zahlungsempfänger sein Konto unterhält. Jede größere Firma muß daher heutzutage auf dem Kopf ihres Briefbogens vermerken, bei welcher Bank sie ihr Konto führt. Außerdem gibt eine Anfrage am Fernsprecher, bisweilen auch das Adreßbuch (z. B. in Berlin und Hamburg) hierüber Aufschluß.

Weiß man nur, daß der Zahlungsempfänger ein Bankkonto hat, kann aber nicht feststellen, bei welcher Bank er es unterhält, so macht man zur Begleichung seiner Schuld von dem Scheckbuch Gebrauch.

Zweitens

Der Scheck mit dem Vermerk „Nur zur Verrechnung".

Mit dem Vermerk „Nur zur Verrechnung" kommt zum Ausdruck, daß der Zahlungsempfänger keine Einlösungen des Schecks in bar, sondern nur die Gutschrift auf seinem Konto verlangen kann. Bei Verrechnungsschecks ist auch die Gefahr beseitigt, daß ein Unbefugter den Scheck einlösen kann, der Scheck kann daher in gewöhnlichem Brief, ohne „Einschreiben", versandt werden, da keine Barzahlung seitens der bezogenen Bank erfolgen darf. Nach den neuen Steuergesetzen fällt der bisher auf dem Scheck lastende Scheckstempel von 10 Pfg. vom 1. Oktober d. J. an fort.

Drittens

Der sogenannte Barscheck, d. h. der Scheck ohne den Vermerk „Nur zur Verrechnung".

Er kommt dann zur Anwendung, wenn der Zahlungsempfänger kein Bankkonto besitzt und daher bare Auszahlung verlangen muß. Er wird in dem Maße aus dem Verkehr verschwinden, als wir uns dem erstrebten Ziel nähern, daß jedermann in Deutschland, der Zahlungen zu leisten und zu empfangen hat, ein Konto bei der Postscheckamt, bei einer Bank oder einer sonstigen Kreditanstalt besitzt.

Darum die ernste Mahnung in ernster Zeit:

Schaffe jeder sein Gold zur Reichsbank!
Mache jeder von der bankmäßigen Verrechnung Gebrauch!
Sorge jeder in seinem Bekannten- und Freundeskreis für Verbreitung des bargeldlosen Verkehrs!
Jeder Pfennig, der bargeldlos verrechnet wird, ist eine Waffe gegen den wirtschaftlichen Vernichtungskrieg unserer Feinde!

Lebensmittel-Versorgung.

Am **Donnerstag, den 7. d. Mts.,** vormittags 10 Uhr:

Fischverkauf;

nachmittags von 3—4 Uhr:

Lebensmittelverkauf.

Bis Freitag, den 8. d. Mts., abends 7 Uhr werden an die **Inhaber der Brotbücher von Nr. 751 bis 1000**

Butterkarten

ausgegeben. **Ausgabe der Butter** am **Samstag, den 9. d. Mts., nachmittags von 4—5 Uhr.**

In dieser Woche ist für die Ausgabe des Freibrotes **Abschnitt Nr. 4** gültig. **Brotausgabe nur Mittwochs und Freitags.**

Herborn, den 2. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die freiwillige Abgabe derjenigen Fahrradbereifungen, deren Benutzung seit dem 12. v. Mts. nicht mehr gestattet ist, kann nunmehr gegen Zahlung der festgesetzten Vergütung erfolgen.

Auch können solche unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden.

Abgabestelle ist bei Mechaniker **Karl Meckel,** Schloßstraße Nr. 8, während der Zeit vom **Montag, den 11. bis einschließlich Donnerstag, den 14. d. Mts.,** eingerichtet.

Alle Fahrradbereifungen, deren Benutzung verboten und die innerhalb der oben angegebenen Frist nicht an die Abgabestelle abgeliefert sind, unterliegen vom 15. September ab der Enteignung.

Herborn, den 2. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Sammlung von Gummiabfällen.

Bis zum Mittwoch abend können noch **Gummiabfälle aller Art** bei dem Schuldiener Schäfer abgegeben werden. Mit diesem Zeitpunkt wird die Sammlung geschlossen.

Anträge auf Abholung sind ebenfalls bis zu diesem Zeitpunkt dort zu stellen.

Herborn, den 2. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Sammlung von Weißblech und Zinnabfällen.

Angesichts des hohen Wertes, den Abfälle von Weißblech und Zinn unter den gegenwärtigen Verhältnissen haben, ist die Sammlung derselben dringend geboten.

Insbesondere sind die Stanioltuben wegen ihres Zinngehalts wertvoll. Die Konservenbüchsen bestehen aus Weißblech das aus einem Weißblech von vorzüglicher Beschaffenheit durch einen Ueberzug mit Zinn hergestellt wird. Bei der Entzinnung wird außer Zinn auch vorzügliches Eisenmaterial gewonnen. Aus diesem Grunde muß dem Auffammeln und der Entzinnung der Konservenbüchsen erhebliche wirtschaftliche Bedeutung beigemessen werden.

Die Sammlung hätte sich zu erstrecken auf:

1. **Gegenstände aus Weißblech:** Konservendosen, Bratheringbüchsen, Sardinenbüchsen, Teebüchsen, Zigarettenschachteln, Keksbüchsen, Wichsdosen, Putzpomadedosen usw. usw.
2. **Verzinnte Gegenstände,** Eßlöffel, usw usw.
3. **Gegenstände aus Zinn und Zinnlegierungen:** alte Zinnteller, Zinnlöffel, Staniol, Flaschenkapseln usw. Ueberall handelt es sich nur um solche Gegenstände, welche sich zum Gebrauch nicht mehr eignen und einen Seltenheitswert nicht besitzen.

Eine solche Sammlung soll im Laufe dieser Woche in hiesiger Stadt vorgenommen werden.

Die beiden Herren Rektoren haben sich bereit erklärt, die Sammlung mit den Schulkindern vorzunehmen.

Am Mittwoch, den 6. d. Mts., während des ganzen Tages und am Samstag, den 9. d. Mts., werden die Volksschüler links der Dill sammeln und am Samstag, den 9. d. Mts., nachmittags die Mittelschüler rechts der Dill.

Die Bürgerschaft bitte ich, alle Abfälle dieser Art zur Verfügung zu stellen. Jedenfalls lagert in den Haushaltungen u. s. w. noch mancherlei, was sich in der jetzigen Zeit im Interesse des Vaterlandes sehr wohl verwerten läßt. Die Schüler holen die Abfälle in den Häusern ab. Sollte ein Haushalt übergangen werden, so bitte um Benachrichtigung oder Abgabe der Sachen an den Wegewärter Schmidt in der Turnhalle im Rathaus.

Wenn jeder zu seinem Teil mithilft, wird die Sammlung von Erfolg sein, und damit wäre dann ja der gute Zweck erreicht.

Herborn, den 2. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Anmeldung zur Landsturmrolle.

Die Wehrpflichtigen des Geburtsjahres 1899, die in der Zeit vom 1. Juli bis 31. August d. Js. das 17. Lebensjahr vollendet haben, werden hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit **vom 2. bis 7. September d. Js.** auf Zimmer Nr. 9 des Rathauses zur Landsturmrolle anzumelden.

Bei der Anmeldung ist eine Geburtsurkunde oder ein sonstiger Ausweis vorzulegen.

Nichtanmeldung zieht strenge Bestrafung nach sich.

Herborn, den 1. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Betrifft: Fleischversorgung.

Vom 2. Oktober ab muß jede auf den Fleischeinkauf angewiesene Person im Besitz einer für die Zeit vom bis 29. Oktober gültigen **Fleischkarte** sein, wie sie Reichs-Gesetzblatt S. 947 (für Kinder unter 6 Jahren S. 948) abgebildet ist. Für Selbstversorger gelten §§ 9 und 10 der Bundesratsverordnung, wonach Selbstversorger keine Fleischkarten erhalten, soweit sie die Zeit vom 2. bis 29. Oktober nach Maßgabe des § der Bundesratsverordnung und § 2 der Ausführungsbekanntmachung mit Fleisch oder Wild versorgt sind.

Die Haushaltungsvorstände werden hiermit aufgefordert, sich im Laufe der nächsten Woche bei dem Metzger, bei dem sie ihr Fleisch kaufen wollen, in das Kundenbuch eintragen zu lassen. Wer dieser Anmeldung nicht nachkommt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn er bei der Fleischverteilung nicht berücksichtigt werden kann. Es liegt deshalb im Interesse eines jeden, dieser Aufforderung zu folgen und der festgesetzten Frist zu entsprechen.

Herborn, den 4. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Hoher Verdienst

bietet sich jedem, der einen bei Landwirten äußerst begehrten Artikel z. Vertrieb übernehmen will. Nur strebsame Leute wollen sich melden. **O. Rübling, Wetzlar,** Moritz-Budgestr. 9

Zwiebel

(Ia sächs. Herbstzwiebel) offeriert äußerst

Balzer & Hassan

Herborn.